

Wege aus der Arbeitsfalle in wachsenden Betrieben

Arbeitsorganisation und Tiergesundheit waren Themen bei Zukunft Milch

Interessante Themen wurden auch in diesem Jahr wieder bei der von der Zucht- und Besamungsunion Hessen organisierten Tagung „Zukunft Milch“ präsentiert, die kürzlich in Alsfeld stattfand. So ging es um die Arbeitsorganisation in Milchviehbetrieben, Klauengesundheit beim Rind sowie Stoffwechselgesundheit und Fruchtbarkeit.

Wege aus der Arbeitsfalle in wachsenden Milchviehbetrieben thematisierte Dr. Matthias Schick, Forschungsanstalt Agroscope, Schweiz, in seinem Vortrag. Wesentlich sei es, eine zufriedenstellende Lebensqualität zu erreichen. „Die Work-Life-Balance muss stimmen“, sagte Schick, also das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit.

Melken und Füttern kosten viel Zeit

Schick erläuterte zunächst, wie sich die einzelnen Arbeitsbereiche in Milchviehbetrieben verteilen. Etwa ein Drittel der täglichen Arbeitszeit werde für das Melken aufgewendet, ein Viertel für das Füttern und ein weiteres Viertel für das Management – und das seien auch die Bereiche, die zuerst optimiert werden müssten. Schick sagte: „Bei diesen Zeitverhältnissen ist es egal, ob Sie eine Hoch- oder Tiefbox einbauen, denn das Misten kostet nur fünf Prozent der Zeit.“ Anders sehe es aus bei der Kälberbetreuung. Diese beanspruche zwar nur neun Prozent der Zeit, aber wenn ein weibliches Kalb einmal eine Lungenentzündung hatte, seien Leistungseinbußen der späteren Färsen vorprogrammiert, so Schick.

Zeitintensive Bereiche wie das Melken und Füttern müssten bei einem Neubau gut geplant und könnten auch im laufenden Betrieb verbessert werden. Optimiert werden könne vor allem bei Neuplanungen die Verfahrenstechnik, beispielsweise die Mechanisierung von Abläufen in der Melkanlage, wofür er Beispiele wie Nachmelk- und Abnahmeautomaten und Melkarme nannte.

„Werden Sie erst gut und dann groß“, sagte Schick zum Thema betriebliches Wachstum. Wie sehe es beispielsweise

mit der Futterqualität aus, wie hoch seien die Futter-, Tier- und Ertragsverluste? Auch ob ein ausreichendes Kostenbewusstsein vorhanden ist, solle man sich fragen. „Muss es immer die teuerste Schleppe sein?“, fragte er die Zuhörer.

Arbeitsorganisation optimieren

Große Möglichkeiten biete die organisatorische Optimierung von Aufgaben. „Diese kostet wenig Geld und bringt viel“, sagte Schick. Hierzu gehöre die systematische Zeitplanung mit klarer und messbarer Zielsetzung (schriftlicher Tages-, Wochen-, Monats-, Jahresplan). Diese solle jedoch nicht überfrachtet werden. „Verplanen Sie nur 60 Prozent der Zeit und halten

einen Tag je Woche frei für Außergewöhnliches.“ →



Sich laufend Ziele zu setzen, diese schriftlich zu fixieren, umzusetzen und die Ergebnisse zu überprüfen, hält Dr. Matthias Schick von der Forschungsanstalt Agroscope aus der Schweiz für unerlässlich in landwirtschaftlichen Unternehmen.



Eine Verbesserung der Arbeitsorganisation ist in vielen Betrieben möglich. Schriftliche Arbeitspläne helfen hierbei.



Ziel der Klauenpflege ist es, das Wohlbefinden der Kühe aufrechtzuerhalten. Die komplette Herde sollte dreimal jährlich gepflegt werden, außerdem alle Kühe zum Trockenstellen und zwei Monate nach dem Kalben noch einmal. Fotos: agrarfoto (2), Adams (3)

Zur Verbesserung einzelner Bereiche müsse eine detaillierte Schwachstellenanalyse durchgeführt werden. „Fangen Sie hier bei sich selbst an, nicht beim Ehepartner oder den Mitarbeitern“, sagte Schick. Checklisten können dafür hilfreich sein. Er stellte solche für das Melken vor, bei denen jeweils Ziel und Ist-Situation nebeneinandergestellt werden (siehe www.llh-bessen.de, auf der Startseite sind die Vortragsunterlagen der Tagung Zukunft Milch eingestellt).

Zeitdiebe im eigenen Betrieb identifizieren

Als Zeitdiebe identifiziert Schick eine unklare Zielsetzung, unzureichende Prioritätenverteilung, technische Störungen, bauliche Fehler, eine schlechte Tagesplanung und den Versuch, zu viel auf einmal zu tun. Weiterhin stünden das Aufschieben, Hast, die Unfähigkeit Nein zu sagen, Arbeiten nicht zu Ende zu führen und Unordnung am Arbeitsplatz auf der Liste der Zeitdiebe. Schick nannte zehn Planungsregeln für den Zeitgewinn und damit das Entkommen aus der Arbeitsfalle:

- **Ziele setzen:** Er empfiehlt, Zeit wie Pfeil und Bogen einzusetzen, nämlich zuerst zu zielen. Das tägliche Tun müsse an den eigenen Zielen ausgerichtet werden, nicht an äußeren Umständen. Eigene Aufzeichnungen seien für Ist-Analysen und Zielsetzung wichtiger als vorgefertigte Zahlenwerke. Die gesetzten Ziele würden oft nicht ausreichend zwischen den Familienmitgliedern und Angestellten kommuniziert, hierauf sei besonders zu achten.
- **Vorbereiten:** am Abend müsse der nächste Tag vorgeplant werden, und zwar schriftlich. Zeit für Unerwartetes und Routine müsse eingeplant werden. Checklisten sollten dafür erstellt werden.
- **Prioritäten setzen:** Wichtiges müsse zuerst getan werden, Unwichtiges weggelassen. Zur Vorsicht mahnt Schick vor der Tyrannei der Dringlichkeit.
- **Aufgaben zusammenfassen:** Gleichartige Aufgaben sollten auch in Milchviehbetrieben in einen Zeitblock gefasst werden, so wie es bei Ferkelerzeugern bereits seit Langem gang und gäbe sei. Als Beispiele nannte er das Enthornen von Kälbern, Trockenstellen, Abarbeiten von Post, die Besprechungen und Vertreterbesuche.
- **Vereinfachen:** Schick empfiehlt, schwierige Aufgaben in kleine Schritte aufzuteilen. Reihenfolge und Erledigungstermine müssten vorab festgelegt werden, Checklisten würden bei der Bewältigung helfen.
- **Andere tun lassen:** Wo es gehe, sollten Milchviehhalter Aufgaben delegieren. Zeitdiebe sollten freundlich abgewehrt werden.
- **Abschirmen:** Nicht immer für alle erreichbar sein zu wollen, erleichtere es, Arbeiten konzentriert zu Ende zu bringen. Termine mit sich selbst sollten vereinbart und eingehalten werden.
- **Rücksicht nehmen:** Termine nicht zu verlegen, sich nicht zu verspäten und nicht zu überziehen, sei eine weitere Empfehlung für eine gute Zeitplanung. Die jeweilige Zielsetzung müsse vorher durchgeführt und Termine müssten vereinbart werden.
- **Telefonieren:** Hier empfiehlt der Arbeitsorganisations-Experte Termine für Telefonate und Rückrufe zu vereinbaren.

- **Erfolge genießen:** Erledigtes sollte als Erfolg wahrgenommen werden und man sollte nicht vergessen, sich selbst und andere dafür zu belohnen. „Es gibt ein Leben neben dem Betrieb, daran sollte man immer denken“, mahnte Schick. Die Pflege von Paarbeziehungen sei in landwirtschaftlichen Ehen oft in der Prioritätenliste nicht sehr weit oben angesiedelt. Befragungen hätten ergeben, dass Paare in Landwirtschaftshaushalten hierfür im Durchschnitt täglich nur 2,5 Minuten investierten. Die Scheidungsraten von Landwirtschaftsparen lägen mittlerweile bei fast 40 Prozent. „Darauf brauchen wir nicht stolz zu sein“, sagte Schick und ergänzte: „Überlegen Sie einmal, wie oft Sie morgens beim Frühstück schweigend neben Ihrem Ehepartner sitzen, statt miteinander zu sprechen.“

Klauenerkrankungen verursachen hohe Kosten

Über das Thema Klauengesundheit sprach Hubert Reszler, Geschäftsführer des Unternehmens Höchstädter Klauenpflege, Höchststadt. Die Kuh sei ein Weichbodengänger, sagte der Tierarzt und deshalb für langes Stehen und Gehen auf hartem Untergrund nicht geeignet. Es werde deshalb immer wieder zu Lahmheiten kommen. „Die Klauenpflege muss so eingesetzt werden, dass das Wohlbefinden der Kühe aufrechterhalten bleibt, also präventiv“, sagte Reszler und ergänzte, es werde oft erst viel zu spät reagiert. Er bezifferte die Unkosten durch Klauendefekte je Fall auf 330 Euro für eine Lahmheit, 560 Euro für ein Sohlengeschwür, 240 Euro für Klauenrehe und 90 Euro für Klauenfäule.



Viele Klauenerkrankungen seien auf eine nicht korrekt eingestellte Fütterung und damit Belastung des Stoffwechsels zurückzuführen, sagte Hubert Reszler, Geschäftsführer des Unternehmens Höchstädter Klauenpflege.

Gut geeignet zur Beurteilung von Lahmheiten sei der Locomotionsscore (Lahmheitsklassen). Maximal neun Prozent der Tiere dürften eine Lahmheitsklasse von 2 und schlechter haben, nannte Reszler als Ziel, um die Kosten in einem wirtschaftlich tolerablen Bereich zu halten. „Bei einem Wert von 2 oder 3 ist das Wohlbefinden schon gestört, obwohl viele Landwirte sagen würden, die Kuh sei noch nicht lahm“, kritisierte der Klauenexperte. Ein

Poster zur Beurteilung der Lahmheitsklassen können Landwirte im Internet

beispielsweise unter www.rwz.de/uploads/tx_ipfachinformationen/bewertung_von_lahmheit.pdf heruntergeladen.

Mit der Klauenpflege müsse rechtzeitig begonnen werden. „Was man beim Jungtier versäumt, bekomme man beim erwachsenen Tier nicht mehr hin“, sagte Reszler und ergänzte: „Zuchtstrecke ist Pflegereife.“

Die Klauenpflege sei am Lebenszyklus der Kuh auszurichten. Sie sollte zum Trockenstellen, zwei Monate nach dem Kalben und bei jeder lahmen Kuh unverzüglich durchgeführt werden. Grundsätzlich müsse dreimal im Jahr die gesamte Herde gepflegt werden, sagte Reszler. „Klauenpflege nur alle sieben bis acht Monate zu machen, kostet Geld.“

Bei der funktionellen Klauenpflege sollte immer mit der weniger belasteten und damit weniger veränderten Klaue begonnen werden, also hinten innen. Habe ein Landwirt mehr als vier Prozent Zwischenklauengeschwulste, sei die Ursache in der Regel ein dachartiger und damit falscher Schnitt der Klauen.

Auf die Frage am Rande der Veranstaltung, ob die Pflege grundsätzlich nur von einem professionellen Klauenpfleger durchgeführt werden sollte, sagte Reszler: „Jeder Landwirt muss die Klauenpflege beherrschen, denn es gibt zu wenige Klauenpfleger, als dass sie zur Stelle sein könnten, wenn die Klauen einer einzelnen Kuh geschnitten werden müssen.“ Landwirte sollten sich seiner Meinung nach intensiv schulen lassen.

Einen Klauenpflegestand sollte nach Ansicht Reszlers jeder Betrieb haben – ob ein Durchtreibe- oder Kippstand sei Einstellungssache. Einen Nachteil gab er beim Kippstand zu bedenken: „Hier ist es schwieriger zu beurteilen, ob man die Innen- und Außenklaue auf das gleiche Niveau geschnitten hat, das ist beim Durchtreibebestand viel einfacher.“

Klauenerkrankungen oft auf nicht ausgewogene Fütterung zurückzuführen

„Nur wenn der Pansen läuft, läuft auch die Kuh“, sagte Reszler. Viele Klauenerkrankungen seien auf eine nicht korrekt eingestellte Fütterung zurückzuführen, zum Beispiel die Klauenrehe. Fermentationsstörungen im Pansen belasteten den Stoffwechsel. „Wenn Sie damit Probleme haben, sollten Sie Kontakt mit Ihrem Fütterungsberater aufnehmen“, sagte Reszler. Häufig zu sehen sei eine subklinische Rehe: gelbliches Horn, Bluteinlagerungen sowie minderwertiges, brüchiges Horn von schlechter Qualität

sein zu beobachten. Die akute Rehe komme weit seltener vor. Eine subklinische Klauenrehe könne in eine chronische Form übergehen:

Das Klauenbein sinke dann ab und komme nie wieder nach oben. „So eine Kuh wird immer wieder lahm. Die Klauen muss man alle drei Monate schneiden“, erklärte der Experte. Oft seien das die guten Tiere im Betrieb, die noch eine Schaufel mehr Kraftfutter bekämen. Endotoxine und Botenstoffe im Körper würden durch Fütterungsfehler einen Verschluss in Gefäßen der Klaue bewirken. Es kämen daraufhin zu wenig Sauerstoff und Nährstoffe an die Klaue und damit sei die Hornqualität schlecht. Das wertvolle Biotin aus dem Futter komme gar nicht erst am Lederhorn an und könne seine positiven Effekte nicht entfalten.

Als aus Klauengesundheitssicht optimal sieht Reszler perforierte Böden, die mit einem Spaltenroboter gereinigt werden. Ein planbefestigter Boden sei dagegen zu feucht. Gummimatten empfiehlt er dort, wo Tiere lange stehen (Futtermisch- und Wartehof). Wer alles mit Gummi auslege, müsse aufgrund der geringeren Abnutzung häufiger Klauenpflege durchführen.

Auf den Einbau eines Klauenbades angesprochen sagte Reszler: „Ich bin grundsätzlich gegen Klauenbäder, auch wegen der dort verwendeten Wirkstoffe.“

Klauenbäder könnten nur gut sein, wenn man zuerst den Stallboden in Ordnung bringe. Kühe müssten 12 bis 14 Stunden am Tag liegen, „wenn man Mortellaro im Stall hat“. Im Liegen werde die Klaue dann entlastet und könne abtrocknen. Auch hier sei die Fütterung wieder entscheidend: Das Stärke-Zucker-Verhältnis im Futter müsse passen, sonst trete Mortellaro verstärkt auf. Er ergänzte: „Von sieben Landwirten in, die in meinem Kundenkreis eine Klauenwaschanlage besitzen, würde kein einziger diese noch einmal einbauen, weil Mortellaro trotzdem weiter vorhanden ist.“

Mehr Zeit für Fütterung und damit Stoffwechselgesundheit aufwenden

Dr. Lothar Jäkel, Tierarzt, Arnstadt, und Mitinhaber einer großen Milchvieh-GbR in Thüringen bestätigte die Ausführungen Reszlers in Bezug auf die

Fütterung: „Das Klauenschneiden ist nicht das Problem bei Klauenerkrankungen. Was wir heute nicht beherrschen, ist die Fütterung.“

Es müsse mehr Zeit für die Fütterung und damit Sicherung einer guten Stoffwechselgesundheit aufgewendet werden, das wirke sich auch auf die Fruchtbarkeit aus. In vielen Betrieben sei diesbezüglich eine Strategieänderung nötig. Landwirte würden nach dem Ergebnis einer Befragung Fruchtbarkeitsprobleme in ihren Betrieben an erster Krankheitsstelle sehen (57 Prozent), gefolgt von Euter- (43 Prozent) und Klauenproblemen (42 Prozent). Stoffwechselprobleme glauben nur fünf Prozent zu haben.

„Das Problem wird demnach nicht erkannt“, sagte Jäkel. Stoffwechselerkrankungen müssten an die erste Stelle gerückt werden.

Mehr vorbeugend für die Bestandsgesundheit tun

Jäkel kritisierte, die Bestandsbetreuung sei heute meist gar keine. „Ich werde immer erst gerufen, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist“, sagte er. Eine echte Bestandsbetreuung funktioniere vorbeugend. Ergebnisse des Landeskontrollverbandes müssten regelmäßig ausgewertet und daraufhin die richtigen Maßnahmen ergriffen werden.

Die Ursache für Stoffwechselerkrankungen sei die Energieunterversorgung im ersten Laktationsdrittel. Durch die hohe Milchleistung bei Laktationsbeginn bei gleichzeitig begrenzter Futteraufnahme entstehe ein Energiemangel. Die Kühe mobilisierten dann Körperfett, was zur Ketose/Fettleber führe und eine Schwächung des Immunsystems und daraus resultierend Infektionen an Euter, Gebärmutter und Klauen zur Folge haben könne. Der Energiemangel führe zudem zu einer Unterversorgung des Sexualzentrums und damit zu fehlender Brunst sowie Eierstockerkrankungen, Zysten und verzögerten Eisprüngen. Hohe Kraftfutterzulagen bei gleichzeitigem Rohfasermangel führten zu Pansenstörungen (Übersäuerung), was ebenfalls Entzündungen an Euter, Gebärmutter und Klauen bewirken könne.

Um diese Kaskade zu verhindern, sei das Fütterungsmanagement vor der Geburt entscheidend. Die Kühe dürf-



Das Augenmerk mehr auf die Fütterung der Kühe und damit Sicherung einer guten Stoffwechselgesundheit zu richten, rät Dr. Lothar Jäkel, Tierarzt, Arnstadt.

ten nicht zu fett oder mager werden, wofür regelmäßig die Körperkondition (Body Condition Score) oder Rückenfettdicke zu überprüfen sei. „Fette sind Hormonproduzenten“, sagte Jäkel. Im Fett entstünden viele Entzündungsmediatoren. Endotoxine würden ins Fettgewebe gepuffert und wenn Fett mobilisiert werde, würden auch Endotoxine mobilisiert und belasteten die Stoffwechselgesundheit der Kuh.

Moderate Nährstoffdichte in Trockenstehphase 1

Die Trockenstehphase 1 werde in den Betrieben oft stiefmütterlich behandelt. Sie hat nach Ansicht Jäkels einen größeren Einfluss als Trockenstehphase 2 und zwar auf folgende Parameter: die Trockensubstanzaufnahme nach der Geburt, die Mobilisierung flüchtiger Fettsäuren, die Zahl der Erkrankungen nach der Geburt und die Milchleistung. In der Trockenstehphase 1 solle eine moderate Nährstoffdichte von 5,2 bis 5,4 MJ NEL/kg gefüttert werden, am Ende der Trockenstehphase 2 die Tiere ad libitum versorgt werden. „In Phase 2 sollten die Tiere fressen und fressen, allerdings sollte die Phase nur 14 Tage und nicht drei Wochen dauern“, sagte der Tierarzt.

Vier bis fünf Tage vor dem Abkalben sinke die Wiederkauaktivität. „Wenn die Kuh dann zu wenig frisst, wirken sich die freien Fettsäuren aus. Sie bewirken eine Insulinresistenz, was die Energieaufnahme im Gehirn blockiert. Dann frisst die Kuh in den ersten Tagen nach der Geburt nicht, was die negative Energiebilanz verstärkt“, sagte Jäkel.

Kühe brauchen hochverdauliche Rationen nach der Geburt

Nach der Geburt müssten die Kühe hochverdauliche Rationen erhalten, sagte der Tierarzt. Die Tiere sollten in ihrer Leistung nicht ausgebremst, aber auch nicht getrieben werden. „Der Milchviehhalter lebt von der Persistenzleistung der Kühe. Es bringe wenig, die Kühe zu Laktationsbeginn zu Milchhöchstleistungen zu treiben, denn diese gehe rasch zurück. Am Ende der Laktation würden die Tiere verfetten. Werde dieses Fett nach der nächsten Geburt abgebaut, sei eine Fettleber und Abmagerung in kürzester Zeit die Folge. Wichtig sei es, Kühe zu Laktationsbeginn genügend strukturierte Rohfaser anzubieten. Als praxisrelevantes Problem sehe er hier, dass in den Betrieben oft mangelnde Grundfutterqualitäten bei übermäßigem Konzentratanteil in der Ration verfüttert würden.

Ad